

15 Millionen Liter Milch

Gedanken zur Rindviehzucht im Kreisgebiet

Von Hermann Paust, Dinslaken

Kaum ein Zweig unserer Landwirtschaft erlebte im letzten Kriege einen solchen Niedergang wie die Veredlungswirtschaft. Die Gründe hierfür sind uns allen bekannt. Sie sind in erster Linie darin zu suchen, daß ernährungswirtschaftliche Maßnahmen zur Dezimierung des Viehstapels zwangen. Die Wissenschaft rechtfertigte dieses Geschehen, indem sie beträchtliche Kalorienverluste bei der Umwandlung von Futter in tierische Erzeugnisse nachwies. Man errechnete Nährstoffverluste in Höhe von 80 % und mehr. Nach neueren Feststellungen kommt man allerdings zu einer gelinderen Beurteilung.

Vor allem gilt dieses für die Rindviehzucht, die neben der Milch- und Fleischerzeugung wichtigste betriebswirtschaftliche Dinge beeinflusst, wie Stallmisterzeugung und Verwertung von Futterstoffen, die für die menschliche Nahrung nicht direkt zu verwenden sind. Für unseren Kreis Dinslaken kam besonders erschwerend hinzu, daß das Rheingebiet kurz vor der Überrollung im Februar und März 1945 mit wenigen Ausnahmen von jeglichem Tier entblößt wurde. Für die Bauern war diese Forderung eine der schlimmsten, die an sie gestellt wurde. Man hatte ihnen dadurch das Fundament des Betriebes genommen. Wie wollte der Bauer zu Beginn der Vegetation im Frühjahr 1945 seine Weiden nutzen? Woher sollte er den für die Erhaltung der Fruchtbarkeit des Bodens so notwendigen Stallmist nehmen?

Schnellstens mußte da wieder geholfen werden. Zunächst wurde innerhalb des Kreisgebietes ein Viehausgleich gestartet. Die rückwärtig gelegenen Bauernschaften halfen durch Viehabgaben in uneigennütziger Weise. Dieser Maßnahme



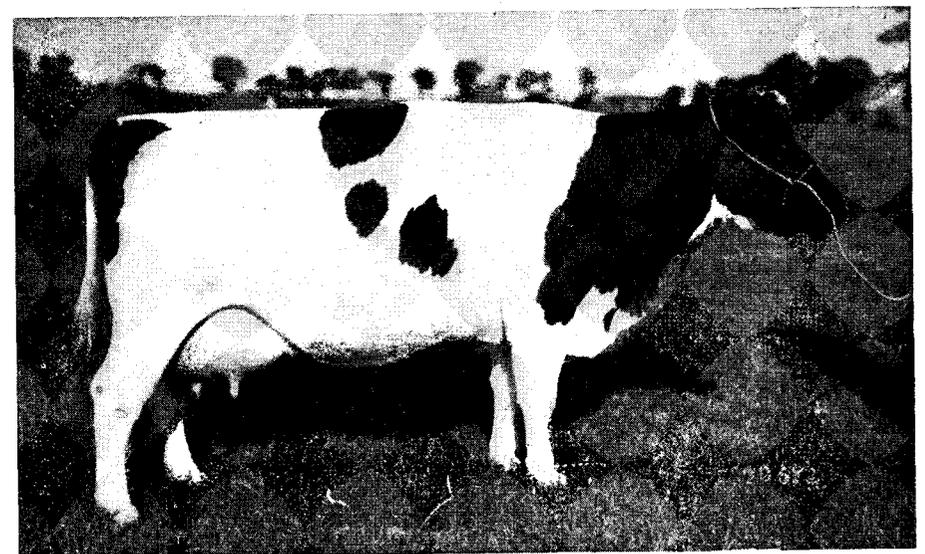
BULLE „ARNO“ Besitzer: Löll, Emmersum

folgte die Einfuhr von Vieh aus dem Weser-Emsland. 2000 Tiere wurden gewünscht, wovon etwa 1000 Stück im Jahre 1945 nach hierher eingeholt werden konnten. Damit war der erste größere Schaden zunächst behoben. Eine Reihe bester Vatertiere konnte gleichzeitig mit eingeführt werden.

Nachdem nun wieder ein einigermaßen normaler Viehbestand vorhanden ist, wird man der Frage näher treten müssen, wie man sich für die Zukunft die Weiterentwicklung denkt. So wie der Bulle auf dem Bilde mit vertrauensvoller Miene, gelenkt von sicherer Hand seines Betreuers, vorwärts schreitet, so soll und muß auch die Rindviehhaltung und -zucht vorangehen. Wenn wir die Hoffnung haben, daß wir wieder anknüpfen dürfen an normale Friedenszeit, so kann mit einem Voranschreiten der Veredlungswirtschaft, vor allem der Rindviehhaltung, gerechnet werden.

Der moderne Mensch braucht hochqualifizierte Nahrungsmittel, wenn er in seiner Leistung nicht nachlassen will. Es braucht deshalb nicht zu heißen, daß Fleisch das beste Gemüse sei und Kartoffeln in den Keller gehören; aber tierisches leicht verdauliches Eiweiß ist unbedingt erforderlich. Wenn man weiter bedenkt, daß bis vor kurzem 5 kg Fleisch je Jahr auf den Normalverbraucher entfielen und vor dem Kriege 50 kg je Person verbraucht wurden, spricht auch dies für die Ausdehnung der Veredlungswirtschaft.

Es ist auch noch kaum zu verspüren, daß genug Milch als Trinkmilch und Milchprodukt in genügender Menge anfällt. Sicherlich wird es auf diesem Gebiet noch lange Mangelserscheinungen geben, zumal die Milchwirtschaft sehr wenig vom Weltmarkt beeinflusst wird. Hier ist die eigene Scholle der erste und beste Lieferant. Sie wird es auch bleiben. An dieser Stelle sei einmal ein Blick auf die Gesamtmenge der im Kreisgebiet anfallenden Milch geworfen. Die Leistung einer Kuh kann heute auf durchschnittlich 3000 Ltr. je Jahr geschätzt werden. Bei rund 5000 Kühen wären das 15 Millionen Liter oder in Geldwert ausgedrückt 5 Millionen DM. So geringfügig diese Zahlen zunächst erscheinen, so beachtlich werden sie, wenn man sich des Wertes der Gesamtmilchmenge im Vorkriegsdeutschland



Hochleistungskuh „GASTA“

aus dem Jahre 1939 erinnert, als man rund 3 Milliarden RM errechnete, während die Gesamtkohlenproduktion etwa 2 Milliarden RM ausmachte.

Bei aller Wertschätzung der Milch an sich darf das in der Milch anfallende Fett nicht vergessen werden, das heute im Durchschnitt etwa 3—3,5% der Milchmenge ausmacht. Das Streben nach höherer Milch- und Fettleistung ist im vollen



Milchviehherde
von Tb. Schmitz, Friedrichsfeld



Jungviehherde
von te Heesen, Buchholtswelmen

Gänge. Spitzenkühe in unserem Kreisgebiet erreichten im letzten Jahr, also 1948, folgende Leistungen:

	Milch kg	Fett kg	Fett %
1.	6080	212	3,4
2.	5559	198	3,56
3.	5094	196	3,85
4.	5234	165	3,14
5.	5069	162	3,2

Hier setzt die Arbeit des strebsamen Züchters ein. Es ist ganz klar, daß bei der Erreichung seiner Ziele auf die Gesunderhaltung, die Fruchtbarkeit und Langlebigkeit der Zuchttiere zu achten ist. Der einsichtsvolle Züchter weiß genau, daß

mit jeder Leistungssteigerung eine Mehrbelastung des Organismus seiner Tiere verbunden ist, die letztlich mit einem vorzeitigen Verfall enden muß, sei es schon bei dem betreffenden Tiere selbst oder bei der Nachkommenschaft. Zumindest geht aber eine Verfeinerung der Konstitution oft Hand in Hand. Der Züchter wird also diese Dinge mit Aufmerksamkeit zu beachten haben und durch richtige Paarung seiner Tiere die rechte Zuchtauslese treffen. Das Beste ist für die Zucht gerade gut genug. So lautet ein alter Züchtergrundsatz. Und wenn der Züchter dann neben der richtigen Wahl die zweckmäßige Fütterung und entsprechende Pflege nicht vergißt, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Die Zuchtleitung handelt nach dem Grundsatz, daß der Bulle die halbe Herde bedeutet und ist bei der Vatertierbeschaffung behilflich. Die Kreisverwaltung unterstützt die Fortentwicklung durch Beihilfen beim Kauf von Zuchttieren. Gleichzeitig läuft eine neue Maßnahme der künstlichen Besamung an, welche den weiter entfernten wohnenden Züchtern die Benutzung eines besonders wertvollen Bullen möglich macht. Wenn man bedenkt, daß auf diesem Wege durch einen Bullen 500 bis 700 Kühe befruchtet werden können, so würden für den Kreis 10 Vatertiere genügen, während jetzt etwa 60 gezählt werden.

Boden und Klima drücken dem Tier den Stempel auf. Wenn man sagt, daß die halbe Rasse durchs Maul geht und die Kuh sich durchs Maul melkt, so heißt das nichts anderes, als daß gut und reichlich gefüttert werden muß, um erfolgreich zu sein. Mit gutem Füttern muß man schon in der Jugend beginnen, soll ein Tier leistungsstark werden. Hier werden meist noch erhebliche Fehler gemacht. Man sollte niemals vergessen, daß man das in der Jugend Versäumte im Alter nicht mehr nachholen kann. Nicht zuletzt gehört zum Tier der Mensch selbst als sein Betreuer. Die Liebe zum Tier muß bei ihm vorhanden sein. Ein Haustier kann nicht mehr mit einem in der Wildbahn lebenden Tier verglichen werden. Der Mensch hat es durch seine Züchterarbeit herangebildet, es zu höchster Leistungsfähigkeit entwickelt. Damit ist es dem Menschen in unbedingter Abhängigkeit ausgeliefert. Sollte das nicht Verpflichtung bedeuten? Das gilt in erster Linie für den Züchter. Wer die vorgezeichnete Voraussetzung nicht hat oder nicht befolgt, darf sich nicht Züchter nennen.

Die Zucht mit Rindvieh paßt in unseren Kreis. Wenn auch einige Bezirke mit weniger futterwüchsigen Bodenverhältnissen ausfallen, so könnte auch hier durch entsprechende Maßnahmen nachgeholfen werden. Man sollte nicht vergessen, daß gerade die Rindviehzucht das Fundament unserer Betriebe bedeutet — heute und auch aller Wahrscheinlichkeit nach in der Zukunft. Als betriebswirtschaftliches Ziel soll gelten: Auf 0,35 ha Futterfläche eine Großvieheinheit, d. h. ein Tiergewicht von 500 kg zu ernähren. Aus allem ist zu erkennen, daß die Rindviehhaltung und -zucht Arbeit, Mühe und Aufmerksamkeit kostet; aber die Erreichung dieser Ziele ist des edlen Wettstreites wert.